

Lumina coelestia

Franz Buchers Bilder farbiger Himmel

Die klassische Kunsttheorie kennt zwei Ursprungsmythen der Malerei: die Geschichte von Narziss, der im Wasser sein eigenes Spiegelbild entdeckt, sowie die Geschichte jenes Hirten, der auf der Erde mit seinem Hirtenstab sein Schattenbild umreisst. Wären nicht Griechenland oder Italien die Ursprungsländer der klassischen Kunsttheorie, sondern der Norden, so stünden am Beginn der Malerei vermutlich andere Mythen, die möglicherweise mit der Erfahrung farbiger Himmel zu tun hätten. Wie anders würde sich die Kunst auf der Grundlage dieser Erfahrung entwickelt haben: Statt dass Mimesis im Sinne der spiegelbildlichen Nachahmung und das zeichnerische Detail über Jahrhunderte hochgehalten worden wären, hätte die Malerei – sich auf die Farbigkeit der Himmel berufend – wahrscheinlich früher zur Abstraktion gefunden.

Franz Buchers Bilder farbiger Himmel sind inspiriert zum einen von der Erfahrung der Mitternachtssonne nördlich des Polarkreises, zum andern vom Erlebnis der Nordlichter, die er auf zwei Reisen zu studieren die Gelegenheit hatte. So abstrakt die Bilder erscheinen mögen, wie immer geht Bucher auch hier von Naturphänomenen aus, die ihn faszinieren, die ihn staunen lassen und für die er eine künstlerische Sprache sucht. Die zufälligen, am Nachthimmel flammenden Lichterscheinungen des Nord- oder Polarlichts beziehungsweise die farbigen Himmel mit ihren Spiegelungen auf der Meeresoberfläche, wie sie vor allem in den Zeiten der Dämmerung zu sehen sind, sie sind der primäre Gegenstand der Bilder, der in der Interpretation des Künstlers jedoch metaphorisch aufgeladen wird.

Versucht man, die Bilder zu beschreiben, so verfällt man schnell in ein metaphorisches Sprechen: man ist geneigt, von Lichtern im Dunkel zu reden, von Lichtzeichen am Himmel, von Himmelschrift, von glühenden Himmeln, vom Sog nach oben, etc. Diese Metaphorik findet ein Echo in den Titeln, die der Künstler einigen seiner Bilder gegeben hat: in Titeln wie “Offener Anfang – offenes Ende”, “Endliches – Unendliches”, “Spiegelungen”, “Energiefeld”, Pfingsten, die neben mehr beschreibenden Titeln stehen wie “Mitternachtssonne”, “Lichter des Noderns”, “Nordlicht” oder “Horizont”.

Es gibt viele Gründe für eine solche metaphorische Lektüre. Das Motiv der Nordlichter, deren Entstehung zu zahllosen Spekulationen und Mythen Anlass gab, ist ein Grund. Ein anderer ist die Faszination, die von den Lichterscheinungen der Polarlichter sowie von den farbigen Himmeln der Dämmerung ausgeht, wobei die Faszination hier wohl nicht nur mit den starken Farben dieser Himmel zusammenhängt, sondern wesentlich damit, dass die Lichtquelle, die diese Farben erzeugt, selber nicht sichtbar ist. Die zufälligen Lichtspuren der Nordlichter und die bunten Himmel der Morgen- oder Abenddämmerung haben etwas Geheimnisvolles, weil die Lichtquelle verborgen bleibt. Die Lichter und Farben verweisen auf ein Jenseits, auf etwas, das selber nicht zu sehen ist.

Auch Buchers Himmel wirken geheimnisvoll und rätselhaft, manchmal auch etwas unheimlich. Sind es Verheissungen, die da am Himmel erscheinen, oder sind die Lichtzeichen eher als Menetekel zu lesen? Je nach Stimmung oder Verfassung ist man geneigt, die Farben dieser Himmel als das verzehrende Feuer der Apokalypse zu deuten oder aber in ihnen die kraftpendende Energie von Pfingsten zu sehen. Die Himmel vermitteln die Vorstellung von einem Jenseits, sie geben eine Idee von anderen Räumen als denen, in denen wir uns bewegen. Man ist geneigt, in ihnen Spiegelungen jenes himmlische Lichts zu erkennen, das zu sehen uns hier noch nicht vergönnt ist.

Wolfgang Schöne beklagt in seinem Buch “Über das Licht in der Malerei”, dass in der modernen Kunst das, was er das “Sakrale Leuchtlicht” nennt, abhanden gekommen sei, was er mit dem Verlust von Gottesbildern in der Moderne in Verbindung bringt. Unter “sakralem Leuchtlicht” versteht er ein Licht, das weder auf eine natürliche noch eine künstliche Lichtquelle zurückgeführt werden kann, das vielmehr auf einen göttlichen Ursprung verweist. In der Tat finden wir in der modernen Kunst nicht mehr die Goldgründe der mittelalterlichen Malerei. Doch ist damit wirklich auch die Vorstellung von Gott abhandengekommen?

Als Caspar David Friedrich kurz nach 1800 den Auftrag für ein Altarbild erhielt, entschied er sich für die Darstellung einer bewaldeten Bergkuppe mit einem Kreuzifix darauf und einer hinter dem Berg untergehenden Sonne, deren Strahlen den Himmel rot färben. Das Bild wurde heftig kritisiert, wobei der Kritiker Basilius von Ramdohr vor allem das Fehlen eines biblischen Motivs bemängelte. Der Künstler antwortete darauf, für ihn sei die im Gemälde unsichtbare Sonne ein Bild des ewigen allbelebenden Vaters. Das Landschaftsbild erklärte er zum religiösen Bild, zum Gottesbild, insofern es Gottes Schöpfung zum Gegenstand hat.

Ähnlich verfährt Franz Bucher, wenn er einzelnen seiner Bilder von Nordlichtern den Titel “Pfungsten” gibt. Die flammenden Erscheinungen der Polarlichter wecken in ihm Assoziationen zum Pfingstereignis, sie lassen ihn an jene Erfahrung göttlicher Energie denken, die als Erfahrung der Pfingstgeschichte zugrunde liegt. In diesem Sinne können seine Darstellungen von Lichtern am Himmel zugleich als Bilder des himmlischen Lichts gedeutet werden. *Lumina coelestia*.

Prof. Dr. Johannes Stückelberger, 2007